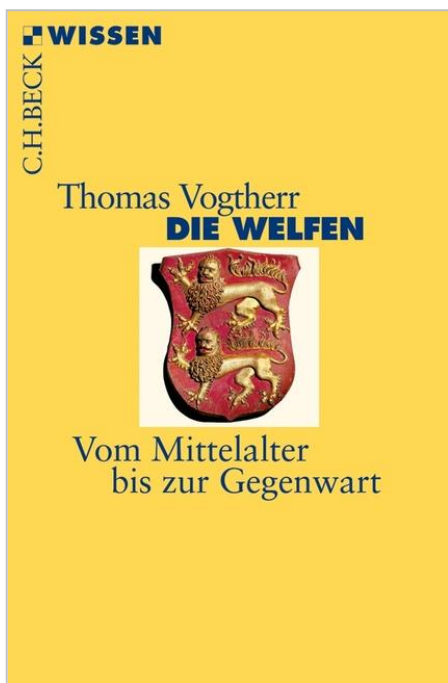


Unverkäufliche Leseprobe



Thomas Vogtherr **Die Welfen**

112 Seiten mit 5 Stammtafeln. Broschiert
ISBN: 978-3-406-66177-8

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/13151598>

2. Familiärer Neuanfang: Die jüngeren Welfen in Bayern und Schwaben

Welf IV. war südlich der Alpen erwachsen geworden, mag eher durch das Umfeld Italiens geprägt worden sein, hat aber nach seinem Wechsel in den Norden schnell Fuß gefasst und sich als ebenso energischer Vertreter der Familieninteressen erwiesen. Ein Jahr nach seiner Ankunft starb unerwartet früh der damalige Kaiser Heinrich III. (1039–1056), dessen letzte Herrschaftsjahre von zunehmender Opposition aus fürstlichen Kreisen bestimmt waren. Sein Nachfolger Heinrich IV. (1056–1105) war zum Zeitpunkt des Amtsantritts noch minderjährig und kaum zu eigenem Handeln fähig. In den Jahren der Minderjährigkeitsregierung über den jungen König trat Welf IV. zunächst kaum irgendwo außerhalb Bayerns in Erscheinung. Durch eine Heirat mit der Tochter des bayerischen Herzogs Otto von Northeim bald nach 1061 machte er jedoch innerhalb des Herzogtums den Anspruch auf eine führende Rolle geltend. Freilich erreichte er das Amt des Herzogs selbst lediglich im Konflikt: Sein Schwiegervater hatte sich gegen Heinrich IV. gestellt, Welf selbst hatte sich daraufhin von seiner Ehefrau getrennt und damit die Voraussetzungen geschaffen, von Heinrich IV. in der sächsischen Königspfalz Goslar zu Weihnachten 1070 mit dem Herzogtum Bayern belehnt zu werden. Dass die Großen Bayerns dieser Zeremonie fernblieben, war eine politisch begründete Provokation: Sie setzten sich in der Folgezeit ganz offen für den Verbleib Ottos von Northeim im Amt des Herzogs ein. Es sollte bei weitem nicht der letzte Fall offener Auseinandersetzungen um ein welfisches Herzogtum im hohen Mittelalter bleiben, und auch das politische Taktieren welfischer Herzöge gegenüber dem Herrscher sollte sich wiederholen.

Die Jahre nach 1070 gehören zu den bewegtesten Jahren der an Abwechslungsreichtum ohnehin nicht armen Geschichte der

Welfen. Welf IV., offensichtlich den Gedanken der Kirchenreform im päpstlichen Sinne nicht fernstehend, gründete 1073 auf eigenen Besitzungen in Rottenbuch ein Kanonikerstift, das einer der wichtigsten Kristallisationspunkte der Reformen im Süden Deutschlands werden sollte. In den Auseinandersetzungen des beginnenden Investiturstreits wurde Welf zum Parteilänger des Papstes, nahm an der Wahl eines Gegenkönigs gegen Heinrich IV. teil, wurde daraufhin geächtet und zur Flucht gezwungen, verlor faktisch den Zugriff auf seine bayerischen Güter, konnte aber an einer wichtigen Stelle die Aktivitäten des Saliers nachhaltig stören: Gemeinsam mit dem Augsburger Bischof Wigold (1077–1088) führte er einen jahrelangen Kleinkrieg mit dem König in der Region zwischen Schwaben und den zentral wichtigen Alpenpässen an der bayerischen Südgrenze, die für jeden mittelalterlichen König von erheblicher strategischer Bedeutung waren.

Ähnlichen Zielen galt auch die Verheiratung von Welfs IV. gleichnamigem Sohn Welf V. mit der Markgräfin Mathilde von Tuszien († 1115) im Jahre 1089. Die wesentlich ältere Ehefrau, bekanntlich die Gastgeberin des Treffens zwischen Heinrich IV. und Papst Gregor VII. auf ihrer Burg in Canossa 1077, war reich begütert und politisch mächtig. Eine Ehe mit dieser Fürstin würde die welfische Herrschaft auch in Italien gestärkt haben können und hätte die propäpstliche Position Welfs IV. und seines Sohnes nachhaltig bestätigt. Freilich traten diese Effekte nicht ein: Heinrich IV. besetzte die strategischen Punkte der Mathildischen Güter, und ohnehin soll sie ihre Besitzungen insgeheim bereits dem Papst übertragen haben. So war Welfs V. Reaktion vorauszusehen: Er trennte sich 1095 von seiner Ehefrau, zog wieder nach Norden über die Alpen nach Bayern und begann gemeinsam mit seinem Vater eine langsame politische Wiederannäherung an Heinrich IV., der den Vater dann 1098 als Herzog von Bayern wieder in sein Amt einsetzte. Welf IV. hatte seinen Frieden gefunden, wie es scheint: Er nahm noch an dem militärisch gescheiterten Kreuzzug des Jahres 1100/1101 nach Jerusalem teil, starb 1101 auf Zypern und wurde im welfischen Kloster Weingarten beigesetzt.

Seine Nachfolge als Herzog von Bayern konnte sein Sohn Welf V. († 1120) antreten. Wenig nur weiß man über seine Zeit in Bayern, kaum mehr über seine politischen Aktivitäten auf Reichsebene, zunächst im Sinne einer Aussöhnung zwischen den salischen Kaisern Heinrich IV. und Heinrich V. (1106–1125), später dann zwischen Heinrich V. und dem Papst. Italien geriet zu Zeiten Welfs V. aus dem Fokus der Familienpolitik, die sich nun zunächst ausschließlich auf die Gebiete nördlich der Alpen konzentrierte. Aber erst 1174 sollten die verbliebenen welfischen Besitzungen in Italien endgültig an den staufischen Kaiser Friedrich I. (1152–1190) verkauft werden. Als Welf V. kinderlos starb, wurde sein Bruder Heinrich «der Schwarze» († 1126) für wenige Jahre sein Nachfolger. So kurz seine Amtszeit auch war: Er wirkte an gleich zwei wichtigen Weichenstellungen jener Jahre entscheidend mit: Heinrich «der Schwarze» war 1122 an den Verhandlungen zwischen Kaiser und Papst beteiligt, die zum Wormser Konkordat führen sollten. Drei Jahre später, nach Heinrichs V. Tod 1125, mag der Welfe dann daran gedacht haben, den staufischen Herzog Friedrich von Schwaben, seinen Schwiegersohn, zum König erheben zu lassen. Jedoch avancierte er in der Öffentlichkeit stattdessen zum Königsmacher des sächsischen Herzogs Lothar, eines Grafen von Süpplinburg. Wer, wie dies für Generationen von Historikern galt, einen staufisch-welfischen Gegensatz geradezu zum bestimmenden Element der deutschen Geschichte des 12. Jahrhunderts machen wollte, der fand in diesem Frontwechsel Heinrichs des Schwarzen einen der Urgründe dafür. Wer im Gegensatz dazu die engen Verbindungen zwischen den beiden deutschen Hochadelsgeschlechtern besonders betonen wollte, der verwies auf die enge Verwandtschaft in dieser und den folgenden Generationen.

Auf dem Weg in den deutschen Norden war also schon Heinrich «der Schwarze» ein gutes Stück vorangekommen. Dazu hatte vor allem seine Heirat mit der Billungerin Wulfhild beigetragen, der Tochter des sächsischen Herzogs Magnus. Nach dem Tode seines Schwiegervaters 1106 erbte Heinrich erhebliche Teile des billungischen Familienbesitzes um Lüneburg, die zum Kern des späteren welfischen Hausbesitzes zwischen der

Elbe und dem Harz werden sollten. Drei Söhne und vier Töchter entstammten dieser Ehe. Die beiden ältesten Söhne Heinrich der Stolze und Welf VI. setzten die weltliche Herrschaft der Familie fort, ein jüngerer Sohn namens Konrad († 1154) wurde Zisterziensermönch, pilgerte ins Heilige Land und wird seit 1832 als Seliger verehrt.

Heinrich der Stolze ging einen weiteren Schritt der Welfen in Richtung Sachsen, der sich als ausgesprochen folgenreich erweisen sollte. Wie sein Vater die Billungererin Wulfhild geheiratet hatte, so heiratete er selbst 1127 die Tochter König Lothars III., Gertrud, die nach dem Tode des Königs große Teile von dessen Besitzungen im Vorharzgebiet erben sollte. Möglicherweise schon zu dieser Zeit mag Heinrich der Stolze auch Herzog von Sachsen geworden sein und damit zwei Herzogtümer in Besitz gehabt haben. Freilich war der Kampf um Bayern alles andere als entschieden. Mit militärischer Macht musste sich Heinrich den Weg in die bayerische Herzogsstadt Regensburg erkämpfen und konnte sich in den eskalierenden Auseinandersetzungen nur mit Hilfe seines königlichen Schwiegervaters durchsetzen. Gemeinsame Gegner Heinrichs des Stolzen und König, seit 1133 Kaiser Lothars III. waren die Staufer, an deren Spitze sich der schwäbische Herzog Konrad 1127 zum Gegenkönig hatte ausrufen lassen. Die offenkundig unverbrüchliche Treue des Welfen zum Herrscher und umgekehrt dessen Waffenhilfe im welfischen Kampf um Bayern schmiedeten ein politisches Tandem zusammen, das auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesen war. Das spiegelte sich auch in der Tatsache, dass der frisch gekrönte Kaiser in Rom durch den Papst nicht nur selbst mit den Mathildischen Gütern in Oberitalien belehnt wurde, sondern dass in diese Belehnung auch Heinrich der Stolze und dessen Frau Gertrud mit einbezogen wurden. So lag es in der allgemein anerkannten Logik der politischen Verhältnisse, dass Lothar III. im Angesicht des Todes 1137 seinem Schwiegersohn Heinrich dem Stolzen, dem mächtig gewordenen Herzog von Bayern und Sachsen, die Throninsignien übergab, womöglich um ihn dadurch als seinen gewünschten Nachfolger zu bezeichnen.

Jedoch sollten sich die Ereignisse nach Lothars III. Tod über-

schlagen. Nahezu staatsstreichartig wurde im März 1138 nicht etwa Heinrich, sondern sein machtpolitischer Konkurrent, der Staufer Konrad, als Konrad III. zum König gewählt. Drei Monate später musste der Welfe anerkennen, dass er sich gegen diese Wahl nicht würde durchsetzen können. Sein Beinamen «der Stolze» verrät sprechend, warum: Stolz galt beileibe nicht als Tugend, sondern als Sünde. Arroganz gegen Standesgenossen, gepaart mit einem Anspruch auf selbstverständliche Übernahme politischer Macht, war keine Voraussetzung dafür, König werden zu können, sondern ein Hinderungsgrund. Der neue König und seine Fürsten ließen mit den Gegenmaßnahmen nicht auf sich warten. Im August 1138 wurde Heinrich der Stolze geächtet und verlor das Herzogtum Sachsen, im Dezember wurde ihm zusätzlich auch das Herzogtum Bayern genommen. In Sachsen folgten kurzzeitig die Askanier, in Bayern für etwas längere Zeiten die Babenberger. Zwar hatte Heinrich der Stolze nicht widerstandslos aufgeben wollen und konnte im Kampf um Sachsen auch einige Erfolge verzeichnen, aber am 20. Oktober 1139 starb er plötzlich. Gerüchte um einen Giftmord am knapp Vierzigjährigen machten die Runde. Sein Bruder Welf VI. wurde unversehens zum einzig politisch handlungsfähigen Welfen, während Heinrichs des Stolzen Sohn Heinrich der Löwe zum Zeitpunkt des Todes seines Vaters noch minderjährig war und die eigenen Interessen nicht vertreten konnte. Wieder einmal stand die Kontinuität der welfischen Dynastie auf brüchigem Fundament.

[...]

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de